



## **Abschlussgottesdienst des Kreiskirchentages Halle am 26. Juni 2011**

### **Den Himmel erden**

**Von Prof. Dr. Margot Käßmann**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, der da war, der da ist, der da kommt.

Liebe Gemeinde,

der Blick zum Himmel: Das ist immer wieder die Suche nach Gott: „Wo bist du?“ Oder: „Himmel hilf!“ Auch Empörung gibt es, die den Himmel anruft angesichts der Zustände auf der Erde: „Du lieber Himmel!“ oder Auf bayrisch manchmal sehr drastisch: „Himmel, mmmh... und Zwirn!“ Der Himmel ist der Ort unserer Sehnsucht: Wie im Himmel möge es sein auf Erden! Das beten wir täglich und sonntäglich im Vaterunser. Und manches Mal fragen wir uns: „Wie ist es überhaupt so im Himmel?“

Wenn wir in unserer Zeit ahnen oder gar wissen wollen, was ein Begriff bedeutet, gilt es zu allererst, in der Werbung nachzuschauen. Drei Beispiele:

- Zwei rundliche Engel mit Harfe auf Wolken. Der erste fragt: „Was machst du?“ Der andere: „Ich bin der Schutzengel für einen Autofahrer“. Der erste: „Welche Marke?“. Der zweite weist auf ein hier nicht zu nennendes Produkt mit einem Stern. Der erste empört: „Faule Sau!“ (Kein weiterer Kommentar)
- George Clooney droht nach dem Shopping von einem Klavierflügel erschlagen zu werden. Er kommt in den Himmel mit einer Kaffeemaschine in der Einkaufsstüte. Der Himmelswächter lässt mit sich verhandeln: Die offenbar auch im Himmel begehrte Kaffeemaschine bleibt da, George Clooney bekommt noch etwas Lebenszeit geschenkt, der Flügel schlägt in der neuen Version knapp neben ihm auf den Boden – die Zuschauenden können nur hoffen, er nutzt seine Zeit weise!
- „Herr, schick Talent vom Himmel“, bittet der Dauerjuror Dieter Bohlen im Werbefilm zur fünften Staffel von Deutschland sucht den Superstar (DSDS). Er erscheint in weißem Anzug und bittet innigst um gute Kandidatinnen und Kandidaten. Prompt fallen ihm aus den Wolken junge Leute zu Füßen – nun denn, ob das Himmel oder Hölle ist, mag entscheiden, wer will...

Was lernen wir hieraus? Der Himmel als Perspektive ist Teil unserer Alltagswelt! Das Bild vom Himmel, die Sehnsucht nach dem Himmel, die Hoffnung auf Himmel ist allgegenwärtig.

Die Bibel selbst gibt uns keine allzu großen Anhaltspunkte. Weder von Puttenengeln, die Harfe spielen, noch von fröhlich Reigen tanzenden Jungfrauen ist da die Rede. Obwohl: Die Harfe kommt durchaus vor, etwa, wenn es im Buch der Offenbarung heißt: „Und ich hörte eine Stimme vom Himmel wie die Stimme eines großen Wassers und wie die Stimme eines großen Donners, und die Stimme, die ich hörte, war wie von Harfenspielern, die auf ihren Harfen spielen.“ (Offb 14,2). So erhalten wir im Neuen Testament zumindest Hinweise.

Drei von ihnen möchte ich heute Abend nachgehen:

**1.** Jesus spricht in seinen Gleichnissen vom Reich Gottes. Da ist Gott wie der Besitzer eines Weingartens, der darauf achtet, dass alle genug zum Leben haben. Gütig ist dieser Mann, er rechnet nicht nach Tages- oder Lebensleistung. Gott ist wie ein Vater, der sich freut über das eigene Kind, unabhängig von seinem Verhalten und Tun. Gott ist wie eine Witwe, die auch noch den letzten Groschen sucht. Das ist Wegweisung! All unser Tun ist nicht entscheidend, sondern unsere Haltung. Die Frage ist, ob wir wissen, dass wir ganz und gar auf



Gott angewiesen sind. Himmel bedeutet, dass wir auch unser Scheitern, unser Fehlverhalten, unser Versagen mitbringen können vor Gott und dafür nicht verurteilt werden. Ja, es ist himmlisch, sich geliebt, angenommen zu wissen mit allen Fehlern. Manchmal im Leben dürfen wir das erfahren durch die Liebe eines Menschen. Durch Eltern, die ihr Kind annehmen, wie es ist, auch wenn es Konflikte gibt und schmerzhaftes Miteinander. Bei einem Paar, das zueinander steht wahrhaftig in schlechten wie in guten Zeiten. In Freundschaften, die Vertrauen aufrecht erhalten auch über Krisen hinweg. Und vor allem, wenn wir die Liebe Gottes erfahren dürfen, diese Zusage, dass ich gehalten und getragen bin selbst da, wo ich mich selbst nicht verstehe, nicht ausstehen kann. Glaube ist ein tiefes Vertrauen in die Liebe Gottes über alle Brüche und alles Versagen hinweg.

Ein solcher Kirchentag wie heute kann diesen Glauben stärken. Ja, wir sehen die Welt, wie sie ist, wir sind keine Weltflüchtlinge. Aber wir haben eine andere Perspektive. Vom Himmel aus gesehen, aus Gottes Perspektive macht unser Leben Sinn. Denn wir sind gemeint. Auch wenn wir keine Siegertypen, Mercedesfahrer und DSDS-Stars sind, so sind wir doch von Gott gemeint, gewollt, geliebt. Das ist in unserer Leistungsgesellschaft, in der die Schönen, Starken, Leistungsfähigen im Rampenlicht stehen und wertgeschätzt werden, eine völlig andere Blickrichtung. Himmel heißt nicht, Erfolg haben, sondern dich geliebt wissen, als geliebt erfahren. Nicht weil du bist, wie du bist, sondern obwohl du bist, wie du bist, mit all deinen Mängeln und Fehlern.

Wir wissen aus der Pädagogik, dass Kinder, die solchen Zuspruch, solche Zuwendung und Liebe erfahren, mutig werden, widerstandsfähig, lebensstark. So werden wir als Christinnen und Christen durch die Erfahrung der Liebe Gottes.

**Glaube an den Himmel bedeutet:** Wir sehen unser Leben und unsere Welt in einer anderen Perspektive, in einem anderen Licht.

**2.** In Offenbarung 21 sagt der Seher Johannes, dass im Himmel, in Gottes Zukunft alle Tränen abgewischt werden und Not, Leid, Tod ein Ende haben. Darin liegt ein tiefer Trost! Wie viel Not sehen wir hier auf der Erde! Wir sehen all die hungernden, verletzten, missbrauchten Kinder und können nur rufen: Herr erbarme dich. Wir sehen unser Versagen mit Blick auf Leid, wenn Menschen krank sind, behindert, arm in unserem Land und können allzu oft nicht heilen. Nur den Schmerz können wir teilen und rufen: Herr, erbarme dich. Wir sehen das Sterben, den Tod, all den Schrecken, den er verbreitet und können allzu oft nur mitweinen und wenig trösten. Der Tod in der Familie, im Freundeskreis, er verbreitet Trauer und Schrecken. Das Elend im Großen, in der Welt insgesamt, es lähmt uns allzu oft. Uns bleibt nichts, als eine Hand zu halten und zu rufen: Herr, erbarme dich!

Der Glaube an Gottes zukünftige Welt aber macht uns Mut, dem Tod zu begegnen, der Verletzlichkeit des Lebens. So können wir Trauernde trösten, die Endlichkeit unseres eigenen Lebens nicht verdrängen, sondern annehmen, dass es begrenzt ist, vielleicht 70 Jahre währt, wie der Psalmbeter sagt, und wenn es hoch kommt, 80 Jahre.

Als Christinnen und Christen müssen wir das Leid der Welt nicht als entfernt auf einem Bildschirm virtuell anschauen, sondern es zu unserem werden lassen. Auch unsere evangelische Kirche ist ja Weltkirche. Wir sind verbunden mit Schwestern und Brüdern im Glauben über Kontinente hinweg. Wir sind nicht hier die Europäer im Überfluss und dort die Armen in den Ländern des Südens. Nein, wir sehen uns als Schwestern und Brüder, als Kinder im Volk Gottes, die einander verbunden sind, füreinander Verantwortung tragen. Ihre Partnerschaft mit Argentinien hier in Halle ist ein Zeichen dafür und sie wird heute im Altarraum sichtbar durch die gestalteten Tücher. Wir übernehmen Verantwortung für die Welt, in der wir



leben, wir verbinden uns global in einer globalisierten Welt. Diese Welt ist für uns der Oikos, das Haus Gottes. Deshalb sind uns Oikumene, Oikonomie und Oikologie ein Anliegen als Christinnen und Christen.

**Glaube an den Himmel bedeutet:** Wir wollen hier und jetzt eintreten für Gerechtigkeit in unserer Welt.

**3.** Der Evangelist Lukas erzählt in der Apostelgeschichte, dass die Jüngerinnen und Jünger erleben, wie Jesus nach der Auferstehung endgültig von ihnen weggeht, in den Himmel erhoben wird, entweicht. Sie blicken ihm sprachlos nach. Da erscheint ihnen ein Engel und sagt: „Was steht ihr da und seht zum Himmel?“ Er schickt sie zurück nach Jerusalem, zurück in den Alltag der Welt.

Das finde ich sehr eindrücklich. Ja, wir können Himmel auf Erden erfahren, etwa heute hier im Gerry Weber Stadion, wenn wir gemeinsam Gott loben. Eine solche Erfahrung kann uns bestärken in großen und kleineren Kirchentagen, weil wir erfahren: Wir sind nicht allein. Wir sind vielleicht ein kleiner Kirchenkreis, eine kleine Gemeinde, aber wir sind eine große weltweite Gemeinschaft von Christinnen und Christen, die ihren Gott loben, für ihren Glauben einstehen rund um den Globus herum. Und wenn es heißt, in Deutschland werden wir immer weniger, können wir auch einmal die Perspektive wechseln: Rund fünf Millionen Menschen in unserem Land besuchen jedes Wochenende einen Gottesdienst, aber nur rund 650 000 ein Bundesligastadion – die Berichterstattung darüber, die Wahrnehmung, sie ist völlig disproportional.

O ja, es kann eine himmlische Erfahrung sein, miteinander Gottesdienst zu feiern, zu meditieren, zu pilgern, unseren Glauben mit Herzen, Mund und Händen zu erleben, zu erfahren. Wie gut, dass wir nüchternen Protestanten so einige spirituelle Aufbrüche gewagt haben in den letzten Jahren. Himmelwärts schauen, das ist eine gute Orientierung fürs Leben.

Wer aber den Blick nur im Himmel lässt, der bekommt ein steifes Genick. Unser Glaube ist nicht weltabgewandt, gar weltfremd. Nein, Gott hat uns einen Ort gegeben in der Welt, an dem wir, jede und jeder von uns, unseren Glauben bewähren. Luther sprach davon, dass in diesem Sinne jeder Mensch einen Beruf, eine Berufung hat. Das ist kein Job, sondern eine Aufgabe, die wir in unserem Leben wahrnehmen, in der Familie, in der Gemeinde, am Arbeitsplatz, in der Schule. Unser Ort, ob im Kleinen oder im Großen, an dem wir Verantwortung wahrnehmen, ein Stück Himmel sichtbar werden lassen. An dem wir im besten Sinne fromm sind: mit einer Haltung des Respekts vor den guten Lebensregeln Gottes, der Verantwortung für unser Tun vor Gott, vor uns selbst und den Menschen. Das ist eine Haltung, die ausstrahlt, davon bin ich überzeugt. Menschen mit solcher Haltung werden gebraucht in unserem Land, in unserer Welt, weil sie sich auf Werte berufen, die sich nicht von Stammtischparolen schnell abwerben lassen, weil sie widerstandsfähig sind gegenüber der Ausgrenzung von anderen wegen Hautfarbe, Herkunft oder Religion. Weil sie etwas wissen von der Liebe Gottes, die Erfolgskategorien der Welt schlicht ignoriert.

**Glaube an den Himmel bedeutet:** Wir ertönen den Himmel heute schon, zumindest in Bruchstücken, zumindest so, dass wir ahnen können, was Himmel bedeutet.

In meiner Familie gibt es eine vielfach tradierte Geschichte. Meine Großmutter, meine Tante und deren drei kleine Kinder schafften es nicht mehr rechtzeitig, 1945 aus Hinterpommern zu flüchten. Sie erlebten einen entsetzlichen Winter unter russischer Herrschaft und machten sich dann im Frühsommer 1946 auf den Weg gen Westen, wo die Schwester meiner Großmutter mit einem Förster verheiratet war. Als sie endlich nach der langen, strapaziösen Rei-



se im hessischen Forsthaus ankamen, war für sie ein Zimmer mit fünf frisch bezogenen Betten vorbereitet. Als mein Cousin Peter, drei Jahre alt, das sah, rief er: „Mama, sind wir jetzt im Himmel?“ ...

Oh doch, liebe Gemeinde, es gibt Himmelserfahrungen auf der Erde, kleine und größere. Erfahrungen von Trost und Befreiung, von Liebe und Glück, von Gerechtigkeit und Frieden. Die Bilder von Gottes Zukunft verträsten uns gerade nicht auf ein vermeintlich besseres Jenseits. Sie sind kein Opium, mit dem wir uns betäuben, betäuben lassen gegenüber Not und Unrecht auf dieser Welt. Die Himmelsleiter, von der Jakob träumt, sie ist fest auf der Erde verankert, das können wir hier im Gottesdienst gut sehen. So leben wir unseren Glauben an Gottes Zukunft hier auf der Erde und setzen um, was Jesus uns vom Reich Gottes lehrt. Die Visionen von einer Zukunft, in der alle Tränen abgewischt sind, sie lassen uns nicht in den Himmel starren. Nein, wir hören auf die Weisung des Engels und gehen zurück nach Jerusalem, nach Halle, nach Berlin, an unseren Ort, an den Gott uns gestellt hat. Dort wollen wir alles tun, um Gottes Weisungen für eine Welt Wirklichkeit werden zu lassen, in der die Barmherzigen und nicht die Ellbogentypen, die reinen Herzens sind und nicht die Schlagfertigen, die Armen und nicht die Reichen, die mit einer Sehnsucht nach Frieden und nicht die Kriegstreiber, die mit dem Hunger nach Gerechtigkeit und nicht die Devisenbringer glücklich genannt werden.

Der Himmel wird für uns zur Ermutigung auf der Erde. All unsere Angst ist aufgehoben bei Gott. Unsere Lebensangst und unsere Sterbensangst. All unsere Mutlosigkeit ist getröstet von Gott. Und all unsere Hoffnung wird ermutigt durch Gott. Ja, wir trösten und hoffen, wir lieben und handeln, wir beten und mischen uns ein, weil wir etwas vom Himmel wissen, mitten auf der Erde. Was wir vom Himmel ahnen, gibt uns Wegweisung für unser Leben in dieser Welt.

O ja, Himmel und Erde berühren sich, immer wieder: Wo Menschen sich verschenken, vergessen, verbünden – davon lasst uns ein Lied singen auf diesem Kirchentag in Halle.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre und behüte unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.

© Margot Käßmann

Kontakt: [buero@margotkaessmann.de](mailto:buero@margotkaessmann.de)